



Gutachten zur Habilitationsschrift von Frau Mgr. Iva Svobodová, Ph.D., mit dem Titel

Análise Sintático-Semântica dos Códigos Penais de Portugal e do Brasil (estudo contrastivo-textual)

1. Die Philosophische Fakultät der Universität Brno bittet mich um ein Gutachten zur Habilitationsschrift von Frau Mgr. Iva Svobodová, Ph.D. mit dem Titel *Análise Sintático-Semântica dos Códigos Penais de Portugal e do Brasil (estudo contrastivo-textual)*, eine Bitte, der ich gerne nachkomme. Ich wurde um dieses Gutachten in meiner Eigenschaft als Lusitanist gebeten, es besteht ansonsten keinerlei Beziehung zu der Kandidatin, die ich nicht kenne und der ich, soweit ich weiss, nie begegnet bin. Das Gebiet der kontrastiven Textanalyse und der Unterschied zwischen europäischem und brasilianischem Portugiesisch gehört zu meinen Forschungsinteressen, so dass ich denke, über die Fähigkeit zur Beurteilung der vorliegenden Arbeit zu verfügen.

2.1. Mir wurde vom Dekanat mit Schreiben vom 31. Juli 2018 eine Reihe von Fragen übersandt, an denen ich mich in meinen Ausführungen orientieren werde. Ich werde, wie in dem Schreiben gebeten, von einer Inhaltswiedergabe absehen und nur kurz auf die inhaltliche Zielsetzung der Arbeit eingehen. Die Arbeit untersucht kontrastiv das portugiesische und das brasilianische Strafgesetzbuch. Dabei werden verschiedene Ziele verfolgt; es geht einerseits um kontrastive Grammatik zweier Varietäten des Portugiesischen, andererseits um einen juristischen Textvergleich und somit, jenseits der Grammatik, um kontrastive Textsortenforschung. Ein weiteres Ziel besteht im Vergleich der Gesetzessprache mit anderen Textsorten. Und schliesslich soll die Arbeit einen praktischen Nutzen für die Traduktologie haben und für die Anwendung auch in der tschechischen Republik, da, wie auf S. 14 ausgeführt, immer mehr Personen aus lusophonen Ländern in Tschechien sind und somit die genaue Kenntnis portugiesischsprachiger Rechtstexte auch einem praktischen Desiderat entspricht.

2.2. In diesem Sinne hat die Arbeit eine unmittelbare lokale Relevanz; sie ist jedoch auch darüber hinaus von grossem Interesse, da es an minutiösen Textvergleichen



der beiden Varietäten im juristischen Bereich fehlt. Hier werden grammatische Frequenzpräferenzen identifiziert, die einer subtilen Unterscheidung entsprechen, die über die reine grammatische Unterschiedlichkeit hinausgehen. Man sieht also, dass zwar in solch formellen Texten wie Gesetzesbüchern zwischen den beiden Varietäten nicht unbedingt verschiedene Formen beim Ausschluss anderer den Unterschied machen, sondern die *Präferenzen* für unterschiedliche Formen. Hier ist auch die Auswahl der untersuchten Grössen, nämlich subordinierte Konstruktionen, sicherlich naheliegend, weil es sich hier (neben anderen Bereichen wie der Satzverknüpfung) um einen für diskurstraditionelle Unterschiede besonders sensiblen Bereich handelt¹. Die Analyse ist genau und umfassend, das Korpus gross genug für relevante Aussagen. Damit leistet die Arbeit einen relevanten Beitrag zur kontrastiven Textsortenforschung innerhalb einer „bizentrischen“ Weltsprache.

2.3. Die gewählte Methode besteht in einer kontrastiven Korpusanalyse, die von Automatisierung absieht und die Auszählung nach traditioneller Art von Hand ausgeführt hat. Man könnte meinen, dies sei altmodisch, es ist jedoch im vorliegenden Falle viel sicherer als jede automatisierte Vorgehensweise: durch die intensive Kenntnis der untersuchten Texte kann die Forscherin nicht nur quantitative, sondern auch sehr genaue qualitative Analysen auf hohem Niveau bieten². Nun noch eine Bemerkung zur Form: die Arbeit ist in fehlerfreiem, flüssigem und idiomatischem Portugiesisch geschrieben. Die Zitate sind eindeutig gekennzeichnet (wobei manchmal indirekt zitiert wird, was vermieden werden sollte etwa S. 57 Auwer/Plungian, die nicht in der Bibliographie sind), die farbigen Grafiken sehr anschaulich.

2.4. In dem erwähnten Formular des Dekanats werde ich auch um kritische Aspekte gebeten. Ich möchte betonen, dass die kritischen Punkte keinesfalls den Gesamtwert der Arbeit schmälern, dass sie aber für weitere Arbeiten relevant sein könnten und daher nun von mir aufgeführt werden. Ich werde dies aus Platzgründen stichwortartig tun.

- die Arbeit spricht von europäischem und brasilianischem Portugiesisch als zwei Varietäten einer Sprache. Das ist völlig unproblematisch; problematischer ist hingegen von „um sistema matriz“ (S. 16; noch deutlicher p. 48), also einem gemeinsamen zugrundeliegenden System zu sprechen. Zumindest im strukturalistischen Sinne ist es jedoch unmöglich, EP und BP als ein System

¹ Cf. Johannes Kabatek / Philipp Obrist / Valentina Vincis: “Clause-linkage techniques as a symptom of *discourse traditions*: methodological issues and evidence from Romance languages”, in: Heidrun Dorgeloh / Anja Wanner (eds.): *Syntactic Variation and Genre*, Berlin/New York: Mouton De Gruyter 2010, 247-275.

² Cf. Johannes Kabatek, “Lingüística empática”, *Rilce* 30-3 (2014), 705-723.



anzusehen, da auch im Standard in beiden Systemen unterschiedliche Oppositionen festzustellen sind³.

- an manchen Stellen holt die Arbeit weit aus und resümiert teils bekanntes Wissen. Für eine Publikation würde ich z.B. empfehlen, resümierende Kapitel wie 2.2.1. *História do Direito Penal* oder etwa die wenig nützliche Tabelle auf S. 32ff. wegzulassen
- bei der historischen Einbettung wäre ein Hinweis auf die Herkunft des europäischen, kolonialen und postkolonialen Strafrechts und dessen textlicher Gestalt sinnvoll gewesen⁴.
- die eigentliche Hauptleistung der Arbeit besteht in der Identifikation textueller, nicht grammatischer Unterschiede. Das ist insofern sehr interessant, als es hier um vergleichbare Diskurstraditionen in zwei Varietäten einer Sprache geht, wo man kaum Unterschiede erwartet hätte. Diese textuellen Unterschiede hängen teilweise mit unterschiedlichen Texttraditionen, teilweise aber auch tatsächlich mit unterschiedlichen grammatischen Präferenzen zusammen. Die Untersuchung könnte noch weitergeführt werden, wenn einerseits aufgezeigt worden wäre, was in den entsprechenden Varietäten gar nicht als Möglichkeit zur Verfügung steht und wenn andererseits *Erklärungen* für die Unterschiede gefunden werden könnten. Dazu hätte die Arbeit jedoch über das untersuchte Korpus hinausgehen müssen, für solche weiterführenden Gedanken liefert sie jedoch eine interessante Grundlage.

5. Ich empfehle der Philosophischen Fakultät der Universität Brno die Annahme der eingereichten Schrift als schriftliche Habilitationsleistung.

Zürich, den 30.9.2018


Prof. Dr. Johannes Kabatek

³ Siehe dazu: J. Kabatek, "Sobre usos y abusos de la terminología lingüística", *Revue de Linguistique Romane* 315-316 (Tome 79), 2015, 331-359.

⁴ Siehe dazu etwa Johannes Kabatek, *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen. Juristische Diskurstraditionen und Sprachentwicklung in Südfrankreich und Spanien im 12. und 13. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer 2005 oder die Arbeiten von María Eugenia Vázquez Laslop zu kolonialen und postkolonialen juristischen Diskurstraditionen.